

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 95 (2008)
Heft: 7-8: Beijing et cetera

Artikel: Was ein Haus zusammenhält : Haus für einen Gärtner in Hinterforst/Eichberg von Edelaar Mosayebi Inderbitzin Architekten
Autor: Wieser, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-130839>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bilder: Roland Bernath

Was ein Haus zusammenhält

Haus für einen Gärtner in Hinterforst/Eichberg von Edelaar Mosayebi Inderbitzin Architekten

Das Gärtnerhaus ist eine Collage durch und durch, von der Materialisierung über die Konstruktion und Detaillierung bis zum gestalterischen Ausdruck. Eine Collage, die Disparates so zueinander in Beziehung setzt, dass der Gesamteindruck des Hauses wichtiger ist als die Beschaffenheit der einzelnen Teile, ihnen aber dennoch einen grossen Spielraum belässt. Die mehrheitlich sichtbar gefügten Materialien gehen überraschende Nachbarschaften ein: Feine und grobkörnige, glänzende und matte, warme und kalte Oberflächen stossen unvermittelt aneinander, schaffen visuelle und haptische Kontraste, die allerdings über die nur leicht abgestufte Farbigkeit der unterschiedlichen Werkstoffe wieder relativiert werden. Farbe dient hier als Bindemittel, nicht als didaktisches Element zur Unterscheidung von Materialien und Konstruktionen, wie das in Bauten der Moderne häufig der Fall war.

Lustvoll und unverkrampft entsteht solcherart ein Haus, das prägnant und präsent ist, ohne laut zu sein. Es fügt sich mit seinem Anklang an Ökonomiebauten aufs Selbstverständlichste in das ländliche Umfeld ein, ordnet sich auch dem bestehenden Wohnhaus auf demselben Grundstück unter. Dies ist natürlich kein Zufall. Zufall ist nur, dass das Haus für die Familie eines Gärtners just am Gärtnerweg steht. Einfach und bescheiden, aber bis ins Letzte durchdacht, ist der Bau aus zweierlei Gründen: einerseits aus architektonischen Überlegungen, andererseits weil es ein äus-

serst knappes Budget einzuhalten galt – der Kubikmeterpreis liegt bei CHF 450.– (BKP 1–5, SIA 416). Dies zwang zu möglichst günstigen Lösungen, die gleichwohl reizvoll sind wie etwa die gebogenen Stahlrohre, die von der Decke herunter in den Raum wachsen und mit Glühbirnen bestückt, teilweise Lampe, Vorhangstange und Schmuckelement in einem sind.

Die Bauherrschaft dachte an ein reines Holzhaus, das neben der Wohnung auch ein Magazin und ein Büro für die Gärtnerei enthalten sollte. Diesen Wunsch haben die Architekten zu einem Holz-Stahlbau umgedeutet, der ihren Vorstellungen eines unpräzisen Gebäudes mit Zweckbaucharakter besser entspricht. Die hybride Tragstruktur aus Holz und Stahl, die an Bauten von Jean Prouvé aus den 50er Jahren erinnert, bildet die Grundstruktur des Hauses und damit den Kern der Collage, an den die peripheren Teile angebaut sind – die Eingangspartie, die Laube und das Magazin. So wie das Holz und der Stahl der primären Struktur kraftschlüssige Verbindungen eingehen, so eng sind auch die Räume und die restlichen Materialien des Gebäudes aufeinander bezogen, in der Absicht, ein stimmungsvolles Ensemble zu bilden.

Das räumliche Rückgrat ist die hallenartige Struktur, die von den Stahlträgern im Verbund mit den Holzelementen des geneigten Daches und dem Boden gebildet wird. Zur Stärkung dieser Idee sind die Längsfassaden im Innern freigespielt, was die Grundfläche grösser erscheinen lässt, als sie in Wirklichkeit ist. Die Reihung der Stahlrahmen wird an den beiden Stirnseiten zugunsten einer Akzentuierung ebendieser Stellen verunklärt: Die Räume finden nicht in der Achse der Rahmen

ihren Abschluss, sondern greifen noch etwas aus, wodurch in der Küche und im Büro erkerartige Ausweitungen entstehen. Diese Nischen oder Raumaschen öffnen sich je über ein grosses Fenster zur Umgebung. Zahlreich sind die Referenzen, mit denen die Architekten gearbeitet haben und die in der einen oder anderen Form Eingang ins Projekt gefunden haben. Gleichwohl ist ein eigenständiges Haus entstanden, denn die Architekten verstanden es aufs Beste, sich die Zitate anzuverwandeln, und ihren eigenen entwerferischen Absichten unterzuordnen. Christoph Wieser

Architekten: Edelaar Mosayebi Inderbitzin Architekten, Zürich
Mitarbeit: Ron Edelaar, Elli Mosayebi, Christian Mueller Inderbitzin
Bauingenieur: Gabathuler AG, Kurt Gabathuler, Buchs
Holzelementbau: Kobelt AG, Holzbau, Marbach
Erstellungsjahr: 2007



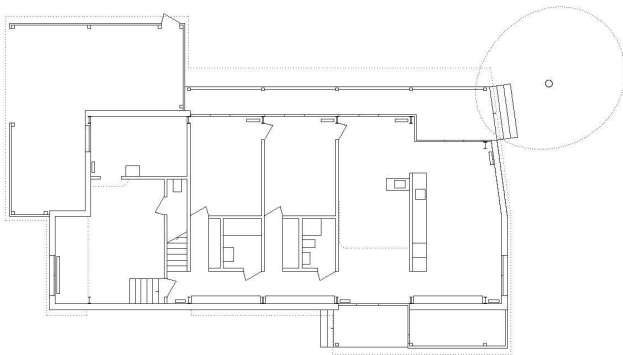
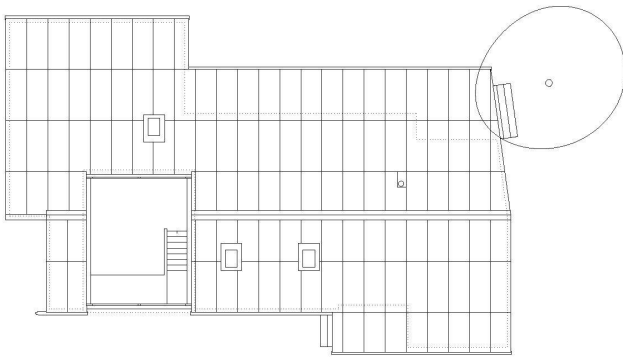
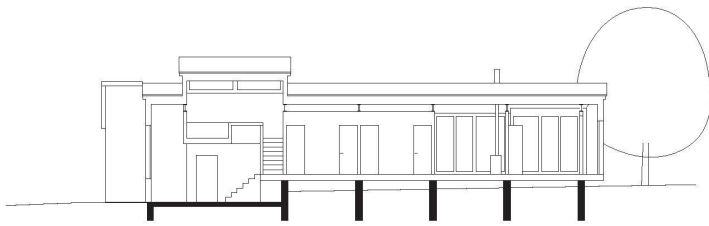
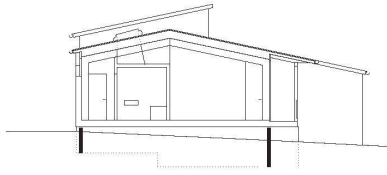


Bild: Architekt